

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1924**

1305 (27.7.1924)

D'r alt Offenburger.

Zeitschrift der Heimatkunde für die Offenburger in der Nähe und Ferne.

Nr. 1305.

Ausgabe vom 27. Juli 1924.

Nachdruck verboten

Der Offenburger Belagerungszustand vor 75 Jahren.

Der Juli 1849 machte der kleinbürgerlichen Revolution der badisch-pfälzischen Demokratie ein Ende. Am 13. Mai führte die Volksversammlung in Offenburg zum Aufstand gegen die Reaktion des Ministeriums Bött; drei Tage darauf regierte schon das Direktorium der Volksmänner in der Residenzstadt Karlsruhe. Am 21. Juni ernannte der Offenburger Zivilkommissär J. Hofer (Schriftführer Hundt) die Mitglieder des Sicherheitsausschusses für unseren Amtsbezirk; sein Adjunct Karl Schauble schrieb am 25. d. Mts. die Forderung auf einen der Bürgerwehr entlaufenen Kellner aus; es wurde noch der Bürger Daniel Krebs aus Mannheim zum Nachfolger des Zivilkommissär's Zutt bestimmt. Da reisten schon die Männer der verfassungsgebenden Versammlung auf dem Wege von Karlsruhe nach Freiburg hier durch. In Offenburg entschloß sich dann die militärische Leitung (Mieroslawski), den Kampf aufzugeben, nachdem der letzte Widerstand gegen die anrückende Armee des Prinzen von Preußen nach heftigen Kämpfen an der Murgrabenlinie am 29. und 30. Juni gebrochen war, während die Festung Rastatt bis zum 23. Juli unbesiegt aushielt, um sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Für die Verpflegung der preussischen Operationsarmee galt folgendes

Regulativ.

Die Einquartierten haben für Mann und Tag neben 2 Pfund Brot anzusprechen:

a) zum Frühstück: eine Suppe oder Kartoffel;

b) zur Mittagsmahlzeit: Suppe, $\frac{1}{2}$ Pfund Rindfleisch nebst Zugemüse und Salz, so viel zur Sättigung notwendig ist;

c) zum Abend: ein Gemüse oder eine andere Speise.

An Getränken ist für den Mann und Tag zu gewähren:

$\frac{1}{2}$ Schoppen ($\frac{1}{16}$ Quart preussisch) Brantwein, oder $\frac{1}{2}$ Maas ($\frac{1}{4}$ Quart preussisch) landesüblichen Wein, oder $\frac{1}{2}$ Maas Bier.

Offiziere haben außerdem zur Mittagsmahlzeit auf ein Gericht mehr Anspruch, und erhalten statt des erwähnten Getränkes für den Tag $\frac{1}{2}$ Maas Wein.

Dabei konnten sie's aushalten. Die größte Freude bereiteten der Besatzung zu Offenburg die guten Weine. Als die 1849er Trauben reiften, haben die Preußen sogar den Wein gegessen. Sie liebten aber zum Wein auch Weib und Gesang. Davon berichtet der Defant Förderer, damals Kaplan in Rastatt, in seinen Aufzeichnungen:

Während die Preußen (in Rastatt) gegen die Zivilbevölkerung strenges Regiment führten, erlaubten sie dem Militär manches, was unter badischer Herrschaft nicht so offen und ungeschont getrieben werden

durfte. So wurden mehrere öffentliche Häuser oder vielmehr Budiken errichtet, vor welchen es mitunter sehr standalös zging. Kaplan Köhler glaubte, dies Vergernis auf der Kanzel rügen zu müssen, womit er doch Übel ankam. Der Gouverneur ließ ihn kommen und drohte ihm mit Kasemattenarrest, wenn er sich noch einmal unterstehe, so etwas zu predigen.

Als am 4. Juli die Preußen plötzlich in der Stadt Offenburg erschienen, ging zuerst die Jagd auf die Freischärler los. Reiter jagten durch alle Gassen. Auswärtige Personen, die geschäftlich hier zu tun hatten und sich rasch entfernen wollten — ins-

besondere die Insassen der „Bennewägle“ — sind gleich als verdächtige Rebellen festgenommen worden. Das „Wochenblatt“ hing sofort seinen demokratischen Heiligenschein an die Wand und kazenbuckelte vor dem „Hauptquartier Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen“. Zuerst wurde geheßt gegen die demokratischen Bürgerfrauen, die an der Spitze des Hilfsvereins standen, gegen die Gattinnen des Anwalts Hofer und Apothekers Rehmann.

Diese beiden Bürger befanden sich unter den ersten, gegen welche Vermögenskonfiskationen erkannt wurde. Allen Bürgermeisterämtern ist verboten worden, Reisekarten ohne genaues Signalement auszustellen. Es sollte kein „Freischärler“ mehr entinnen durch falschen Paß. Indessen hatte der Gastwirt Krämer zu Marlen schon viele Demokraten im Schiffelein über den Rhein nach Frankreich befördert, wo sie Schutz genossen. — Bürgermeister Gustav Kée, der in den Jahren der Aufregung ein kluger Leiter der Stadt Offenburg war, legte sein

Amt nieder. Er empfahl sich zur Ausübung der Advokatur. Es wurde eine Neuwahl vom Herrn v. Teufel — so hieß der Großherzogliche Oberamtman — auf den 23. Juli anberaumt. Jedoch wurde durch „höhere Anordnung“ — die preussische Militärdiktatur — gezwungen, das Ausschreiben zu widerrufen und mitzuteilen, daß dem Lohgerber Wiedemer als Gemeinderat die Verwaltung des Bürgermeistersamtes bis zur weiteren Besetzung übertragen wurde. Dieser einheimische Gerber hatte nur die Manieren, aber nicht den Verstand jenes attischen Kollegen Kleon vor 2340 Jahren, den Aristophanes als einen Ausbund von Raubheimgkeit schildert. In unserer Zeitschrift ist die Herrschaft dieses 10jährigen Bürgervergerbers genügend geschildert worden. (Fortsetzung folgt.)



Freischärler im Gefängnis zu Rastatt.

D' Beef.



Mien vorigs Schriewes isch arig kurz ußgfalle, Littli! Da tragt awer dr Blättli drucker dran d' Schuld, reschpektiv jeller langhoorig Bauer newem Zwerglihuus, dr Mocki. Dr Adolf het d' Gwöhnet's Noehbers Bello mit Wurschtbütt, Käsrinde un andere Abschröderli e Belohnung z'ertheile, wiel dr Mocki vorigs Johr d' völkischi Schtudentäbuewe vun dr Realschuel, wo z' Nacht 's ieser Gartedhor ruhgriffe un furtgischleppt henn, vrbellt het. Dr Alterli wickelt derlai Delikatesse in e Briäfluwert un loßt 's vum Mocki apportiere un vrisse. Jezt lauft dr Blättlischriewer grad zuem Gardedhörli nuß mit eme Briäfli. Dr Bauer schteht in ere Heck uff dr Luur, hopst am Adolf nuff, rißt em 's Kuwert uß dr Hand un isch eins zwei drei im Hundschall, wo 'r vor lutter Wuet denne Liäwesbriäfl in Krusefesse vrisst. Also 's Schriewes, wo vun dr Beef an d' Redaktion gschriewe wore isch. So, jekt weisch Alles, het als dr Franken Adolf selig gsait.

Dizmal hawi vorsichtigerwies mien Schriewes in d' Kesselgäß gschickt, wo 's feini so raviati Bauer gitt. Un i hab ghört, daß d' Frau Marie nit uff em Direktions-Sessel sitzt, wiel erä en Unheil zuegschtoffe sei. Jesses, Maria, riäst mr Andrees zue, d' Frau Armeräti wurd doch nit am 6. Julli z' Nordrach bie dr große Volksabschtimmung gien sien, um als Bezirksrät dert 's Wahleresultat z'prüefe?!

Dodrüwerbriecht 's Badisch Bezirksamt am 17. Julli im Ordenauer über

„die vorgeschriebene unter Beizung von drei Mitgliedern des Bezirksrates erfolgte Prüfung des Abstimmungsergebnisses“.

Diä drei beizti Bezirksrät sinn jedefalls biem Spitzmüller in dr Linde mit Nudle gwidelt un mit Kriäsewasser iengriewe wore. Awer es het sich drbie um Mannsbilder ghandelt. Unseri Frau Armeräti erlebt deheim bie dr Arwert en Umschurz un mueß bie so ere Sit unterem Blumo sich prägle losse. Heile, heile Sege! Es geht schun widder dhhe Arude.

Im Augsch vrpflanze mir e Bluemäschtock uff 's Rothuus. Na, wurd 's alt Liädli mit ere neue Wiesgsunge:

Bluemeschtock, Hollerblüeth
Schaffen e heiters Gmüeth!

Jetzt wurd endlig dr Burgemeischerschuehl widder bsetzt were. D' Frauesach het z'letscht noch e Koll gschpielt. No henn d' Sozze awer abholse un e Junggell vorgschlage als Kandidat ohne Gepäck. Henn d' Offeburger emol e Bluemeschtock als Burgemeischer, no were mr, wanner 's Bohne-Klima vrtage kann, schun e Schtede drzue schtede für 's Anbinde. Zue was hemmer denn e schtädtischer Dwegarte-Inschpetter? Un wenn dr neu Herr Burgemeischer au noch Direkter vum Wohnungsamt isch, no brucht 'r nit warte, bis erscht dr Amtmann alli Schandarme mit schtandesgmäße Unterschläpf vrsorgt het. Es wurd sich für dr neu Untermär hiä au noch e Triebhuusplätzli finde, wo dr Bluemeschtock schtandesamtlig uffgeht were kan. So sait 's Aedel im Kundvent.

Meinener nit au, Littli?

Aus dem Bürgerausschuß.

Die Voranschlagsberatung des städt. Parlamentes währte am Donnerstag fünf Stunden und ist in einer zweiten Sitzung am Freitag Nacht beendet. Der Stadtv.-Vorstand hatte beschlossen, die Umlage nicht auf 60, sondern auf 55 Pfg. (für 100 M. des Betriebs- und Besitzvermögens) festzusetzen. In einer klaren Finanzrede gab Oberbürgermeister Holler ein breites Bild der städtischen Wirtschaftslage. Im Anschlusse ehrte der Ausschuß das verstorbene Mitglied Dr. Hermann Krieg. In der folgenden Hauptausprache hat nur der Redner der demokratischen Partei, Stadtverordneter Schmidt, Finanzrat, zu einer zeitgemäßen politischen Betrachtung ausgeholt. Der ihm folgende Redner der Kommunisten, Stadtv. A. Bäck, geriet in das polemische Fahrwasser, als er die proletarischen Anträge seiner Partei begründete, unter denen auch eine Mißtrauenskundgebung gegen den Oberbürgermeister gefordert wurde. Die sozialdemokratische Fraktion ließ durch den Stadtv. Appel ihre bekannten Forderungen (Schulfragen, freies Begräbnis, sowie eine Wohnungsluxusabgabe) begründen. Er sprach sich gegen die, vom Sozialdemokraten M. Ettwein, dem Stadtv.-Vorstandsredner, vorgetragene Umlageherabsetzung aus. Recht wirksam war Appels Vorstoß gegen die Verfügung der Staatsbehörde, welche „angemessen“ die Unterbringung der neuen Gendarmerie so durchführte, daß für die wohnungsbedürftigen ansässigen Familien recht „unangemessene“ Einsparungen entstanden. Auf seine Frage, was die Stadt durch den Arbeiterabbau und den 9-Studententag erspart, ist keine Ausrechnung erfolgt. Im Zentrum war man, wie aus den Darlegungen des Stadtv. Professors Ehret hervorgeht, geteilter Meinung über die Umlagenverminderung. Dagegen äußerte sich auch der Redner der Nationalliberalen, Stadtv. Benator. Die Folge war, daß der Stadtv.-Vorstand seinen 55 Pfg.-Antrag zurückzog!!

Die Logik war: wenn die Stadt etwas leisten soll, muß sie auch genügend Geld einnehmen. Vor allem hat sich in der langen Verhandlung gar kein Ausweg aus dem Elend der Offenburger Wohnungsnot gezeigt. Der demokratische Redner setzte die Hoffnung auch für unsere Stadt auf die amerikanische Pumpstation, die jetzt in London eingerichtet werden soll. Auch 10 prozentig verzinsbares englisches Darlehen wurde als letzter Ausweg empfohlen.

Die Machtlosigkeit des Stadtrates hat am Donnerstag der Oberbürgermeister erklärt, als im Ausschuß der Stadtv. Appel eine bessere Pflege der Aufklärung unserer Schuljugend im republikanischen Sinne wünschte. Der Redner bemängelte, daß Bildnisse hoher Persönlichkeiten der monarchistischen, militaristischen Zeit an den Schulwänden immer noch angebracht sind; Republikaner-Abbildungen, z. B. Erzberger, Rathenau, Ebert, fänden dort aber keinen Platz. Die Lehrerschaft sollte angehalten werden, die Jugend im Sinne der demokratischen Weimarer Verfassung der deutschen Republik zu erziehen.

Es muß auf den monarchisch gesinnten Teil der Bürgervertretung recht befriedigend gewirkt haben, als das Oberhaupt erklärte: der Stadtrat habe keine Möglichkeit, auf die Lehrerschaft einzuwirken. Als der Stadtv. Bäck den Vorschlag Appels dahin ergänzte, daß auch Bilder republikanischer Vorkämpfer, z. B. der Sozialisten Bebel,